

# National = Zeitung.

Pränumerationsbedingungen:

In Wien pränumerirt man bei der Expedition, Stadt, Wollnerstraße Nr. 262, im Lokale des Telegrafens, oder in der Buchhandl. Callmayer et Com., Kärntnerstr. viertelj. mit 1 fl. 30 kr., halbj. 3 fl., ganzi. 6 fl., monatl. 30 kr. R. W. Trägerlohn 5 kr. monatl.

Politisches Volksblatt

für

demokratische Interessen.

Pränumerationsbedingungen:

Durch die Post pränumerirt man bei den zunächst gelegenen Postämtern, oder direkt bei der Redaktion vierteljährl. mit 1 fl. 42 kr. Konv. Münze, bei zweimaliger Verendung.

Inserationsgebühr Zeile 2 kr. R. W.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer: Wilhelm Ehrlich.

N<sup>ro</sup>. 78.

Wien, Sonntag den 22. Oktober

1848.

## Freiheit dem Volke! Tod und Verderben der Kamarilla!

„Ein Vaterherz hat man uns gestohlen,  
Und sagt dies auch noch unverholen.“

Eine dem Oberkommandanten zugekommene Erklärung der ungarischen Armee, unterzeichnet von dem Präsidenten der ungarischen Nationalversammlung, dem Obergeneral der Armee und drei Landes-Commissären, sichert den Wienern alle Unterstützung gegen den belagernden Feind zu. Neue Hoffnungen sind dadurch erregt, die aber doch nicht denjenigen Eindruck bei dem Volke machten, welchen ein solches Versprechen nothwendig hervorrufen mußte. Das Zögern der Ungarn, uns mit ihrer tapfern Armee zu unterstützen, hat das Publikum zweifelhaft, und die am Abende angeschlagenen, den Anmarsch der ungarischen Armee enthaltenden Plakate, welche am Morgen im Reichstage jedesmal widerrufen werden, mißtrauisch gemacht.

Wenn die Echtheit dieses, von den gewichtigsten Namen unterzeichneten Dokumentes hinlänglich nachgewiesen ist, so wollen wir nicht zweifeln, daß die Ungarn ihr versändertes Wort einlösen; ob aber das betreffende Aktenstück dem thätigen Oberkommandanten auch wirklich von den darin figurirenden Personen zugegangen ist, und man ihn nicht etwa durch ein schlaues Manöver zu täuschen sucht, darüber erlauben wir uns vor der Hand kein Urtheil zu fällen.

Wenn die Ungarn uns wirklich ihre brüderliche Hilfe gewähren wollen, so mögen sie es bald thun, damit Wien von einem Zustande erlöst werde, in den es zwar sein Kaiser brachte, der aber dennoch im bürgerlichen Leben, wo man die Sache etwas genauer, als bei Hofe zu nehmen scheint, unerträglich genannt wird. Mögen sich die Ungarn des Sprichwortes erinnern: „Wer schnell gibt, gibt doppelt“, und ihren schützenden Arm dahin wenden, wo jetzt die Gefahr am größten ist, wo unsere Errungenschaften am meisten bedroht sind, wo das Wohl der ganzen Monarchie auf dem Spiele steht. Ihrem Erscheinen auf österreichischen Gebiete steht kein gesetzliches Verbot entgegen, und wird unsere Freiheitskämpfer mit neuem Muthe stärken, sie werden überall mit dem größten Jubel empfangen werden, Tausend und abermals Tausend Klagen werden die Luft durchschallen, während, wenn sie es bloß bei den leeren Versprechungen bewenden lassen, alles Vertrauen für diese Nation verloren gehen würde; Haß und Verachtung würde ihre in Wien lebenden Brüder treffen, und unsere Nachkommen wür-

den noch der Treulosigkeit der Ungarn fluchen. Der Ungar hat aber sonst immer sein Wort gehalten, und wir hoffen, daß er es auch uns halten wird. — Unsere Sache scheint übrigens eine günstigere Wendung zu nehmen; man fängt an, auch in den Provinzialstädten zu erkennen, daß Wien schon seit dem 13. März in stetem Kampfe für die Freiheit lebt, man wird auch in den Provinzen einsehen lernen (so Gott will noch zur rechten Zeit), daß Wien, welches für sich nichts voraus hat, als daß Hurderte von unsern tapfern Bürgern für die Freiheit stelen und unser Handel und Gewerbe schwer daniederlegt. Man wird endlich anfangen, zu begreifen, daß Wien allein eine feste Burg sei, die die Aufgabe, unsere Errungenschaften zu bewahren, zu lösen im Stande ist. Wien aber hat mehr gethan, als es in seiner Lage zu thun verpflichtet war, es hat kein Opfer an Menschen und an Geld gescheut, es hat sich geopfert für das Wohl seiner Mitbürger. Uebermal ist es Wien, und nur Wien, welches sich gegen 3 Armeen vertheidiget, und allein vertheidiget, ohne von Jenen unterstützt zu werden, welche den gleichen Antheil an den Früchten des Sieges haben.

Kommt heran! ihr Brüder von Stadt und Land und helfet uns ersechten einen Sieg, der die Freiheit auf ewige Zeiten vor Eigennutz und Tyrannei schützt. Kommt heran, ihr Freunde! Wien geht voran, ihr folgt ihm; unsere Weiber und Kinder erschlehen zu Hause auf den Knien des Himmels Segen, und wir gehen in die heilige Schlacht für allgemeine Menschenrechte, wo wir bis auf den letzten Mann ausharren, mit einander stehen und mit einander fallen wollen. Das Schwert mag nun entscheiden, was so vielen friedlichen Bemühungen nicht gelang. Ein Kaiser hat seinem Volke seine Liebe vermacht (!) wir vermachen dem unserigen unsern Schmerz! — der Kamarilla die Thränen unserer Weiber und Kinder, sie möge sie kosten, sie wird sich dann überzeugen von dem herben bitteren Geschmack derselben, der nichts gemein hat mit den Consekturen und Champagner, welche von den aus dem Volke geschundenen Steuern in ihren süßen hochgräßlichen Mund fließen. Wir vermachen ihr, der wir alles Unglück zu verdanken haben, noch mehr, nämlich unsere volle Verachtung, unsern ewigen Haß und den Fluch des ganzen Volkes.

Verschließt der Freiheit die Thüren wo und wie ihr wollt, das Jahrhundert wird ihr den Schlüssel reichen!

Ehrlich.

## Saben die Ungarn] Recht, daß sie sich zurückgezogen?

Das Zurückziehen der Ungarn über die Grenze hat in Wien gewaltige Mißstimmung und sehr viel Unmuth erregt. Tausende, die früher todesverachtend dem Feinde entgegengezogen sind, stehen jetzt da muthlos und bangen um die Zukunft, Tausende sind wieder entkräftet ob des Schwankens und des Zögerns und der ewigen Täuschung, sie schreien Verrath, Undank! und die Presse hat auch darüber verschiedene individuelle Ansichten geäußert. Was uns betrifft, haben wir schon das ungarische Heer mit dem Heere der Habelhaften Amazonen verglichen, man spricht von ihnen, verläßt sich auf sie und ist dann im wahren Sinne verlassen. Und leider haben wir es erfahren müssen, daß unsere Vorhersagung und unser gestellter Vergleich so buchstäblich eingetroffen ist! Wir gehören keinesfalls zu Jenen, die durch den Rückzug der Ungarn schon unsere ganze Hoffnung auf Sieg, Demokratie und Freiheit verschwunden und bereitet sehen; vielmehr glauben wir fest, daß Wien auch ohne Mithilfe der Ungarn stark und siegreich aus dem Kampf hervorgehen wird, und sind demnach auch keine von Jenen, die aus bitterer Entmuthigung, und fast möchte ich sagen aus Verzweiflung, Worte der Entrüstung über dieses ewige Hin- und Herschwanke der Ungarn, und über ihren leichten, unbeständigen, unverlässlichen Charakter ausgesprochen; vielmehr bemühen wir uns immer mit kalter Unparteilichkeit die politischen Ereignisse aufzufassen, und wollen daher auch hier die ungarische Politik, so weit wir hinter den Schleier gesehen und so viel wir zwischen den Zeilen gelesen haben, aufzudecken.

Was auch die Ursache ihres Zurückziehens gewesen sein mag, sei es in Folge einer strengen russischen Note, sei es in Folge des Bewußtseins ihrer Schwäche, sei es endlich, weil sie der Wiener Reichstag nicht gerufen; immer war dies ein Zug des Undanks und der schändlichsten perfide gegen eine Stadt, die sich mit ihrem ganzen Leben für sie aufgeopfert, und der sie ihre ganze Freiheit und politische Selbstständigkeit zu verdanken haben, und wir sind überzeugt, daß die traurigen Folgen dieses Rückzuges der Ungarn, wenn es anders traurige Folgen geben wird, nur auf Ungarn allein fallen werden, Wien muß und wird auch ohne Ungarn siegen, Wien hat sich durch so viele Kämpfe siegreich geschlagen und wird auch jetzt ob des Rückzuges der Ungarn nicht muthlos werden, oder gar unterliegen.

Ungarn hat gegen uns perfide Politik geführt und man braucht gar nicht viel, um dies zu beweisen. Nehmen wir nur die Adresse an den constituirenden Reichstag in Wien nochmals zur Hand, lesen wir sie genau durch, sehen wir, was sie uns versprochen und fragen wir, ob sie das Versprechen erfüllten? Oder ob sie nicht gegen den Inhalt ihrer Adresse gehandelt haben? „Ungarn weist entschieden von sich jeden Traktat mit der Camarilla und ihren eidbrüchigen Söldnern,“ heißt es ausdrücklich in der Adresse; nichtsdestoweniger wurden vom ungarischen Reichstage fortwährende Depeschen an den commandirenden General Auersperg und Deputationen nach Olmütz geschickt, um mit der Camarilla und ihren eidbrüchigen Söldnern Traktate zu schließen. „Ungarn schwört vor Gott und der Welt, Tellaich zu verfolgen, wohin er sich immer wenden möge.“ Dieser Schwur ist ganz bedingungslos, sie haben daran nicht die Bedingung geknüpft, „wenn sie von einer legalen Behörde gerufen sein werden,“ sie wollten nur nicht von einer legalen Behörde aufgehalten und abgewiesen werden, indem sie sagten: „Die ungarische Nation hat erklärt, daß ihre Truppen sich nach Ungarn zurückwenden werden in dem nämlichen Augenblicke, wo die edlen Vertreter des tapfern Oesterreichs die Weisung geben werden, daß die Mitwirkung unserer Truppen nicht mehr nöthig sei.“ Wir fragen nun, haben die Ungarn schon die Weisung zum Rückzuge von den Vertretern Oesterreichs bekommen? Hat sie schon eine legale Behörde Wiens wegdekretirt, daß sie wort- und eidbrüchig geworden und sich zurückgezogen? Der Reichstag hat

Alles gethan, was ihm seine Stellung erlaubte, und was die Ungarn selbst in der Adresse von ihm verlangten; er hat sie nicht wegdekretirt, hat ihre Adresse mit Acclamation verlesen und hat sie auch veröffentlicht. Wir wollen hier nicht untersuchen, ob unser Reichstag wirklich nichts mehr thun konnte, aber dies steht doch fest, daß er gegenüber den Ungarn alles gethan, was sie von ihm verlangten, und der Wetterhahn oder vielmehr die Perfide der ungarischen Politik ist ganz offen gezeigt, es ist deutlich bewiesen, daß sie gegen den Inhalt ihrer Adresse, gegen ihren Schwur vor Gott und der Welt gehandelt, und ihre Treue zur Lüge, sich selbst aber zu Eidbrüchigen gemacht haben. Und was sagen ihre Freunde, was sagen sie, was sagt Kossuth zu ihrer Vertheidigung?

„Da der Wiener Reichstag bisher unsere Truppen noch nicht als Hilfe aufgefordert, ja nicht einmal erklärt hat, daß er den Einmarsch unserer Truppen als eine feindliche Invasion betrachtet, so muß der Armee der Befehl ertheilt werden, den österreichischen Boden zu verlassen. Wir wollen an Kossuth nur zwei Fragen stellen: Wie kommt es, daß die Ungarn auf einmal von dem Wiener Reichstage wollen gerufen sein, da sie in ihrer Adresse nur verlangten, der Reichstag möge sie nicht wegdekretiren? Und wenn unser Reichstag durch Plakate veröffentlicht, er habe die Ungarn nicht zurückgewiesen, ist das nicht dasselbe, als wenn er erklärte, er betrachte diesen Einmarsch nicht als eine feindliche Invasion? Herr Kossuth scheint aber über die Gleichgültigkeit des Wiener Reichstags, der ihm diese Adresse nicht durch eine Gegenadresse beantwortet hat, tief verlegt zu sein; wir müssen fragen, opfert man der Etikette und Etiquette Böll'r und Reiche? Will Herr Kossuth die Nonchalance (Gleichgültigkeit) des Wiener Reichstages dadurch strafen, daß er die Freiheit des österreichischen Volkes aufs Spiel setzt? Wir halten Hrn. Kossuth mehr für einen egoistischen, als für einen eiteln Politiker, und glauben lieber, daß er seiner egoistischen Politik, als seiner verletzten Etikette unsern Sieg und unsere Freiheit opfern wollte.“

Nehmen wir aber den Fall, die Ungarn wären durch eine der erwähnten Folgen zum Rückzuge gezwungen worden, so müssen wir wieder fragen, wer hat die Schuld? Wenn die Ungarn mehr als 8 Tage gewartet haben, bis der Feind sich wieder gesammelt, bis er durch Truppenzusammenziehungen aus allen Theilen Oesterreichs ihnen eine größere, stärkere Macht entgegenstellen konnte, wer trägt die Schuld? Hätten die Ungarn gleich, wie sie in ihrer Adresse versprochen haben, den flüchtigen Feind angegriffen, so wäre diese uns beiden feindliche Armee schon ganz aufgerieben, kein Kroat würde mehr die Drau gesehen haben, und wir hätten nun den gemeinsamen Feind vor Wiens Mauern begraben. Wir hätten zwar darüber noch nicht Ursache, sie perfid und treulos, wol aber unpolitisch, feig und schuldig zu nennen; allein ihre Erklärung, daß sie wieder kommen, wenn sie von einer legalen Behörde gerufen werden, beweist, daß wir nicht Unrecht haben, sie perfid und treulos zu nennen. Wir wollen „Entweder“ — „Oder“ fragen. War es den Ungarn möglich, den Feind anzugreifen oder nicht? War es ihnen möglich, das heißt, sie waren nicht zu schwach, warum wollten sie auf einmal von einer legalen Behörde dazu aufgefordert sein, da sie doch in ihrer Adresse nur verlangten, von der Behörde nicht wegdekretirt zu werden? Ist es ihnen anders nicht möglich, wozu wollen sie sich rufen lassen?

Was die ungarische Kossuth'sche Politik darin war, glauben wir wol errathen und durchschaut zu haben, halten es aber noch nicht für klug, sie unseren Lesern mitzutheilen, zumal es gerade in diesem Augenblicke heißt: Die Ungarn werden kommen. So viel aber ist gewiß, daß die Ungarn die Sympathien in Wien, in Oesterreich, in Deutschland und in ganz Europa verlieren, wenn sie sich jetzt vom österreichischen Boden zurückziehen, und daß sie dadurch nicht uns, sondern sich selbst ins Verderben stürzen. Wien ist auch ohne Ungarn stark genug,

sich zu vertheidigen, und wird ganz gewiß gar nicht angegriffen werden. Aber das ist wahrscheinlich, daß das um Wien herum sich jetzt sammelnde Gewitter über Ungarn sich entladen wird, die Kanonen- und Bajonettenheere werden nicht vor Wien, sondern vor Pesth rücken und sie werden belohnt werden dafür, daß sie von den Wienern die Kastanien aus dem Feuer holen ließen und sich dann zurückgezogen haben. — *Ab. Stöfel.*

### Schuselka und der Reichstag.

Schuselka eifert mit aller Kraft seiner Beredsamkeit gegen das Zuhilferufen der Ungarn, indem er als Grund angibt, daß wir gegen den Kaiser nicht Krieg führen dürften. Wo ist da ein Krieg gegen den Kaiser? Ist die vor den Mauern Wiens lagernde, feindselig handelnde Armee eine kaiserliche? Hat sie der Kaiser berufen? Durfte er sie berufen? Und wenn sie der Kaiser berufen, wenn Jellachich, Windischgrätz und das übrige Gelichter ihres Gleichen auf kaiserlichen Befehl handeln, ist da der Kaiser nicht seinen Pflichten gegen das Volk untreu geworden, und braucht das Volk sich noch an die Pflichten zu halten, die es gegen ihn hat? Ich glaube nein! Denn wenn zwei einen Vertrag schließen, und der eine bricht ihn, ist der andere nicht mehr daran gehalten. Dann sehe ich auch nicht ein, warum ungarische Truppen nicht auf österreichischem Boden sollten stehen dürfen, da doch der Kaiser österreichische Truppen auf ungarischen Boden gestellt hat? Der Reichstag will nur auf legalem Boden stehen und vergißt, daß ihm nur die Alternative bleibt, entweder die Form oder den Geist der Gesetzmäßigkeit zu verletzen, und daß er unmöglich die Form respektiren könne, ohne mit dem Geiste der Gesetzmäßigkeit zu brechen, und soll man der Form den Geist opfern? Jeder von uns weiß es, daß der Kaiser nicht selbstständig handelt, daß er bevormundet wird, daß alle volksfeindlichen Maßregeln, die von der Regierung ausgehen, Schurken zu Uhebern haben, die die Person des Kaisers umgeben, daß diese niederträchtigen Huben Armeen gegen Wien aufbieten, — soll nun der Reichstag, der das Mittel in Händen hat, das Volk von seinen Feinden zu befreien, soll er die Anwendung dieses erlaubten und sogar von der Noth gebotenen Mittels verschmähen, um — eine Form nicht zu verletzen? Opfert man Nationen einem Paragrafen? Ist Schuselka eine zweite Auflage von Strobach?

Schuselka spricht von einem Kriege gegen den Kaiser. Leben wir noch in der vorläufigen Zeit, wo Kaiser und Könige Krieg führten, oder befinden wir uns am Ausgang des Jahres 1848, wo die Völker selbst ihre Geschichte machen? Der Reichstag ist der Repräsentant des Volkes, und ihm liegt es daher ob, alle Mittel, die das Volkswohl fordert, anzuwenden. Wenn daher das Herz des Reiches von einer feindseligen Armee cernirt wird, so hat er das Recht und die Pflicht, die ihm ein Nachbarvolk anbietet, anzunehmen. Oder darf er dies deswegen nicht thun, weil ein solcher Akt nur der exekutiven Gewalt zukommt? Hat aber der Reichstag nicht bereits seine Befugniß überschritten und sich die ausübende Gewalt zugeeignet? Der Reichstag hat einmal den revolutionären Boden betreten, so ist dieser der legale. Möge der Reichstag seine Aufgabe nicht verkennen und der gewaltigen Zeit Rechnung tragen. Man braucht gegen Kaiser-Sophie, die lächelnd Millionen morden und verhungern sehen kann, nicht so zart, so skrupulös und so rücksichtsvoll zu sein. *Dixi!*

S.

### Sitzung des konstituirenden Reichstages am 21. Oktober Vormittags 11 Uhr unter dem Vorsitz des Präsidenten Smolka.

Der Schriftführer Wieser verliest die dem Präsidenten von den deutschen Reichskommissären Welker und Moske über-

mittelte, an das österreichische Volk gerichtete Adresse.

Eine von mehreren Wählern des Wahlbezirkes Mährisch-Tribau unterzeichnete Zuschrift erklärt, daß der ohne Urlaub in den Tagen der größten Gefahr in seine Heimath zurückgekehrten Deputirten Weigel, welcher seinen Sitz im Reichstage zu einer Zeit verlassen hat, wo das Volk seine Vertreter am nöthigsten hat, ihr Vertrauen nicht mehr besitze, weswegen sie den hohen Reichstag um schleunige Anordnung einer neuen Wahl bitten.

Borrosch will, daß dem gerechten Verlangen der Wahlmänner Folge gegeben werde.

Brestel erklärt sich dagegen und glaubt, man solle auch hier wie bei allen ähnlichen Fällen einen Termin von 10 Tagen zur Rückkehr dieses Abgeordneten gestatten, und er könne den Wahlmännern ein solches Recht nicht einräumen. Borrosch erwidert, daß die Wahlmänner vollkommen in ihrem Rechte seien, wenn sie einem solchen Abgeordneten ein Mißtrauensvotum geben, und eine neue Wahl verlangen, und dies um so mehr, wenn er bedenke, welche Umtriebe von davongelaufenen Abgeordneten gemacht werden, um ihre noch anwesenden Kollegen zum Austritte zu bewegen.

Ein Abgeordneter fragt, wie viele Unterschriften dieses Schreiben enthalten? Der Präsident zählte hierauf 25 Unterschriften.

Umlauf: er könne der Ansicht des Abgeordneten Borrosch nicht beitreten, da man nicht einmal wisse, ob diese Unterschriften auch wirklich von Wahlmännern herrühren, was erst untersucht werden müßte.

Dilefsky: Ich würde, wenn mir ein solcher Fall vorkäme, abdanken, muß mich aber dennoch gegen die Ausschreibung einer neuen Wahl aussprechen, man möge auch bedenken, daß die Abgeordneten in ihrer Heimath auf einem ganz andern Standpunkt als wie in der Kammer stehen: Ptočovi trägt auf Tagesordnung an, was auch unterstützt wird. Hierauf besetzt Schriftführer Cavalcabo die Rednerbühne und verliest das Protokoll.

Schuselka erstattet im Namen der Permanenz-Commission Bericht und zeigt an, daß die Stadt Steier 400 Fl. C. M. zur Unterstüzung verwundeter Garden eingeschickt hat (Beifall); sodann verliest er eine Zuschrift von dem Grafen Auersperg, daß er auf das an ihn gerichtete Schreiben keine bestimmte Antwort ertheilen könne, da dem Fürsten Windischgrätz der Oberbefehl über sämmtlich um Wien versammelte Truppen übertragen worden sei, dem auch er unterstehe. Er werde jedoch dieses Schreiben demselben zumitteln. Der Finanzminister Kraus verliest hierauf das von dem Kaiser an die Völker Oesterreichs erlassene Manifest, welches von einigen Deputirten im Centrum beifällig aufgenommen worden wäre, wenn sie nicht vielseitiges Zischen unterbrochen hätte.

Bischesky legt in einer sehr ergreifenden Rede, wobei er eine merkwürdige Darstellung der im Jahre 1846 in Galizien stattgefundenen Mordscenen gibt, der Kammer an das Herz, daß sie das Gutachten der Minorität einer über das Begehren der Stadt Tarnow in Galizien niedergesetzten Commission ihr einen Deputirten zu bewilligen, welches dahin geht, daß diesem aus vielfachen triftigen Gründen billigen Ansuchen entsprochen werden solle, abnehmen möge. Der Vertheidiger des Minoritätsgutachtens meßt dem frühern Ministerium in sehr passend gewählten Worten die Schuld bei, daß bei Ausschreibung der Wahl im Vergleiche zu andern Städten Galiziens Tarnow, welches so manche Verdienste und Ansprüche habe, nicht gebührend berücksichtigt worden sei.

Pillersdorf versucht, indem er dem Antrage der Majorität der Commission, welche auf Nichtbewilligung eines Deputirten für die Stadt Tarnow anträgt, das Wort redet, die Beschuldigungen, welche die damalige Verwaltung treffen, theilweise zurückzuweisen, konnte jedoch nicht durchgreifen.

Borrosch, Löhrner und mehrere Andere sprachen für den Antrag der Minorität, der auch bei der Abstimmung angenommen wurde.

Der Abgeordnete Zimmer wünscht, daß endlich einmal die Grundrechte in Berathung genommen werden.

### Ein neues Manifest des Kaisers.

Schon mehrere Manifeste hat der Kaiser seit seiner Abreise oder besser gesagt, seit seiner Flucht von Wien an die Landsteute und an die Völker im allgemeinen ergehen lassen. Wenn es auch wahr ist, daß aus allen diesen Manifesten die Perfidie (Treulosigkeit) einer abgefeimten Metternichschen Politik hervorschaut, so ist doch noch kein einziges so perfid, so inconstitutionell, so allen Errungenschaften der März- und Maitage Hohn sprechend als eben das jetzt hierhergelangte. Es genügt unsern Lesern, wenn wir sagen, daß die Deputirten dieses hohe Manifest nicht zu verletzen sich getrauten, und es ist dies schon ein deutlicher Beweis, wie sehr dieses kaiserliche Manifest den constitutionellen Boden verlassen hat. Wir können uns aber dennoch, so sehr dieses Manifest unterscheidet und im Geheimen gehalten wird, nicht enthalten, dasjenige, was uns von Einigen über den Inhalt mitgetheilt wurde, unsern Lesern anzugeben.

Das Manifest stellt folgende Bedingungen: Entwaffnung des Proletariats (Gemeines Volk) Beschränkung der Presse und des Associations-Recht (das Recht sich zu versammeln) und endlich die Entwaffnung der akademischen Legion. Unsere braven Arbeiter werden also über dieses hohe kaiserliche Begehren nicht böse seyn, denn sie sind ja den wackern Studenten gleich gestellt, und sie haben es ja gewünscht, daß sie mit den Studenten stehen und sollen wollen. Die Kamarilla glaubt also ihnen ihre Wünsche alle vollkommen erfüllt zu haben. Wir glauben aber, sie hat sich auch diesmal getäuscht, denn eher dürften wir noch hundertmal Revolution machen, Barrikaden bauen, und ich möchte auch sagen von Windischgrätz a la Prag bombardirt werden, als wir es zugeben, daß unsere braven wackern Studenten, die uns die Freiheit mit ihrem Blute und Leben gegeben auf eine so schmäliche Weise entwaffnet werden. Auch gegen unser Proletariat kann man nichts haben, denn unsere Arbeiter haben sich wirklich das Lob der ganzen Welt durch ihre moralische Haltung mit Recht erworben, und haben allezeit gezeigt, daß die Waffe in ihren Händen nicht gefährlich sey.

S.

### Von der Universität.

Herr Ober-Commandant Messenhauser berichtet an das Studenten-Comité, daß er die Deputation des Gemeinderathes an den Kaiser durch Abgeordnete der Volkswehr zu verstärken beabsichtige, und stellt an das Comité die Frage, ob es sich dabei theilhaben wolle? Herr Hoffer wurde dazu gewählt.

— Die Offiziere des mobilen Universitäts-Corps beziehen eine gleiche Löhnung mit den Gemeinen.

— Die Garde des mobilen Universitäts-Corps leistete vorgestern den heiligen Eid auf das Volk und seine Rechte, sie weigerten sich aber entschieden, dem konstitutionellen Throne zu schwören.

### Gemeinderathssitzung am 19. Oktober.

Wesely schlägt eine Adresse an den Reichsverweser vor. Dr. Stift hat eine solche bereits abgefaßt und verliest selbe. Sie wird angenommen. Martyrt schlägt vor, vom hohen Reichstag um Anweisung von fl. 200,000 zu den jetzigen außerordentlichen Ausgaben der Stadt Wien zu bitten. Es wird die Deputation an den Kaiser durchs Loos bestimmt. Es fiel auf die Herren Götz, Präsident Bondy und Miller.

### Sonderbarer Widerspruch.

Der Abgott der Kamarilla und der Göze der Soldateska Herr von Windischgrätz befindet sich in unserer unmittelbaren Nähe und hat gar nichts Böses in Absicht als uns durch seine fürstliche Gnaden ein Bischofen in Belagerungszustand zu setzen und die lieben Studenten zu entwaffnen. Wie man sagt, hat er vor seiner Abreise von Prag den dortigen Studenten Waffen gegeben. Wer löst uns diesen räthselhaften Widerspruch?

### Bekanntmachung.

Allen jenen Garden und Mitgliedern mobiler Corps, welche nicht auf den vor dem Feinde befindlichen Wachtposten stehen, ist es strengstens untersagt, mit geladenem Gewehre, in oder außer Dienst, zu erscheinen.

Das fortwährende Plänkeln und Abfeuern der Gewehre, durch welches bereits die bedauerlichsten Unglücksfälle herbeigeführt wurden, veranlaßt mich zu dieser Maßregel, für deren pünktliche und strenge Ausführung ich die Herren Bezirks- und Abtheilungs-Commandanten persönlich verantwortlich mache.

Wien, am 20. Oktober 1848.

Messenhauser,  
provisorischer Ober-Commandant.

### Neuigkeiten.

Wien. Ein Mädchen macht in einem, in ilirischer Sprache gefaßten Schreiben auf den Kriegsplan des Feindes aufmerksam. Es steht darin: Zellachich werde sich zurückziehen, um den Rücken des Berglagers fassen zu können. Auerberg werde sie angreifen und die Wiener zu Hilfe eilen; es werden 10,000 Mann aus Kaiser-Ebersdorf in die Stadt fallen.

— In Ober-St. Veit beliebte es einem Richter, Schimpfreden gegen die Wiener-Studenten und Bürger zu halten.

— In einigen Gegenden trachten die Herrschaften und ihre Beamten, die Bauern vom Marsche nach Wien abzuhalten, und es werden von unserem Ober-Commando jedenfalls Schritte geschehen, um dieses zu verhindern.

— In der Alservorstadt wurden dem Bernehmen nach Truppenwerbungen für Zellachich gehalten.

— Es verbreitet sich das Gerücht, der Kaiser soll Olmütz verlassen und die Route nach Prag eingeschlagen haben, weil in Olmütz auf den Prinzen Franz Josef geschossen wurde.

— Gestern sind wieder viele Mengen-Kurassiere mit ihren Pferden und Pioniere zum Volke übergegangen, sie sollen, 200 an der Zahl, im Odeon sein. Wenn es so fortgeht, wird der Feind auch ohne die Ungarn bald aufgerieben sein.

**Die Werbung** zur mobilen Garde wird unter Trompeten und Paukenschall vorgenommen und nimmt einen glücklichen Fortgang. Gebe Gott! daß das edle Streben unserer ermüdeten akademischen Legion von günstigem Erfolge begleitet sein möge. Das schöne Bewußtsein, dem Vaterlande so wichtige Dienste geleistet zu haben, wird diese tapfern und edelmüthigen Jünglinge für so manche bitteren Unbill-n entschädigen. Die Geschichte, die alleinige unparteiische Beurtheilerin der Weltereignisse wird ihnen in ruhigeren Tagen, wo die Reaktion, das Spießbürgerthum und eine hochfürstliche Kamarilla, der Welt und dem Geschichtschreiber die Ruhe vergönnen, den Schleier des Schwarzgelbthums zu lichten, das Verdienst, welches ihr gebührt, zu erkennen.

— Die „Neue Zeit“ meldet aus Olmütz, daß der Schriftsteller Nitschner nach Königgrätz eskortirt wurde, weil man befürchtete, er werde in Olmütz „Unbesonnenheiten“ machen!